



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Karl Lachmann

Grimm, Jacob

Jena, 1927

68. Von Lachmann, 25. mai 1823

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69566](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-69566)

68. Von Lachmann.

Königsberg 25 Mai 1823.¹⁾

Lieber Freund, in dem endlich angelangten Frühjahre — denn Gottlob es ist wirklich da, selbst die Eichen fangen schon an einzeln grün zu werden — will ich an diesem warmen aber etwas bezogenen Sonntagsmorgen endlich nicht nur an Sie schreiben, sondern auch Besserung versprechen. Denn es ist mir deutlich genug daß die Schuld unserer laugewordenen Correspondenz nur an mir liegt, und zwischen Ihren Zeilen, die einen anderen Grund angaben, las ich ganz deutlich, was der galante Tenzel einmahl einen seiner monatlichen Discouranten²⁾ unschuldig sagen läßt: „Ich sehe den Herrn vor so einfältig nicht an, daß Er nicht merken sollte, wie dieses nur *ironice* und *sarcastice* gemeint sei.“ Denn, aufrichtig zu sein, alles kommt von meiner nicht allzu liebenswürdigen Stimmung, in der ich seit mehr als einem Jahre gewesen bin. Zu dem Früheren, das ich so ziemlich verwunden hatte, kam nämlich, gegen Ostern, die Furcht vor einer gebotenen Arbeit, die mir ganz aus dem Wege lag, und darum höchst verdrießlich war. Süvern nämlich, der vor lauter wissenschaftlichen Ansichten ganz albern ist und nächstens neue Wissenschaften erfinden wird, damit wir nur drüber lesen können, hat von mir verlangt — alte Geographie, und dazu mußte auf Michael Rath werden. Mir war unbegreiflich, wie sich die (denn Chorographie war ohne Zweifel mit gemeint) in einem Collegium vortragen ließe, und was ich dabei lernte, wieviel es auch sein mochte, ich wollte das eigentlich meist nicht wissen. Kurz ich kam in eine Verzweiflung, die mich monatelang hat in stinkende Faulheit versinken lassen, bis vorgestern Abend ein *deus ex machina* erschien und mich rettete. Ein junger Privatdocent bot sich freiwillig an, diese verhaßte Dienstpflicht für mich zu übernehmen. Ich war vor Freuden außer mir, und nahm es an, und nun kanns wieder lustig auf die alten geliebten Studien losgehen, und es soll, da der abscheuliche Knebel fort, fort geflogen ist.

Und nun den herzlichsten, freilich sehr späten Dank für das Merzpaket! Es hat mich in der trüben Zeit ordentlich getröstet. Zumahl Ihr Bild. Sie werdens nicht übel nehmen, daß ich das von Allem am höchsten halte, daß ich mich nicht dran habe sattsehen können, und daß ich nicht ruhte bis es alle Freunde gesehn hatten. Das ist nun das zweite Portrait von Ihrem

1) Poststempel: 27. mai und 3. juni.

2) „Monatliche unterredungen einiger guten freunde von allerhand büchern und andern annehmlichen geschichten“, Leipzig 1690—98. Die stelle habe ich nicht aufgefunden.

Bruder, das ich kennen lerne: er hat,¹⁾ scheint es, ein hübsches Talent, eine interessante Persönlichkeit geistreich aufzufassen. — Die Fragmente der 2 Parcivalhandschriften, da Sie sie wahrscheinlich eben nicht brauchen können, nehme ich mit aller möglichen Dankbarkeit an. Ich bin so weit, daß ich im Parcival auf das Eigene einer einzelnen Handschrift am wenigsten gebe, und Ihre Bruchstücke bestätigen wieder, daß grade die SanGaller Handschrift das meiste Eigene und den am wenigsten echten Text hat. — Auch den schönsten Dank für die Auszüge aus Christians *Perceval*. Ich habe sie mir abgeschrieben, und das Heft durch Buchhändlergelegenheit schon vor 3 oder 4 Wochen abgesandt. Schade nur, daß unmittelbar für unsern Parcival dieser wenig Hülfe verspricht. Es ist ordentlich ein Schicksal, daß Wolfram verrathen muß, an einer Stelle wo der Deutsche²⁾ Dichter gar keine rechte Veranlassung hatte, sein *Kjôt la* (so alle Handschriften) *scantiure* sei jünger als Chrétien de Troies. Das Wunderbare ist, daß er ein Provenzal sein soll (nicht Guyot de Provins; das heißt ihm *Provins* Wilh. 196a <437, 11>, *Prufis* AltdWald. 1, 44 <Gesamtab. 68, 257>) und doch Wolframs Französisch, soviel ich sehen kann, Nordfranzösisch ist (obgleich AWSchlegel das Gegentheil behauptet³⁾); er auch selber sagt, Wilh. 107a <237, 5> *Ein ungefüger Scamponois Künde vil baz Franzois Dan ich, swi ich Franzois spreche*. Von Christians Wilhelm wird auch nichts bekannt sein: Wolfram tadelt ihn, man sieht nicht⁴⁾ was ihn das anging, wenn es auch für Adenez le Roi wichtig war, den der Thürheimer deutlich als seine Quelle bezeichnet. Übrigens läßt Wolfram hie und da ketzerische Meinungen blicken, ich glaube Waldensische: er lobt nirgend die Jungfrau Maria, und leugnet ausdrücklich die Unseligkeit der Heiden. — Ihr Loherangrin im Beovulf⁵⁾ ist höchst überraschend: Gott weiß wie sich noch einmahl endlich diese Sagen aufklären. Daß die beiden Kataloge im Parcival <770. 772> mit absichtlicher Treue überliefert sind, erhellt auch daraus, daß die Verse meistens, selbst wenn man überall *rois duc* und *kuns* für *der künec* pp setzt (und das muß im Parcival oft geschehn, fast immer gegen die SanGaller Handschrift, zuweilen auch gegen die anderen), dennoch zu lang bleiben: sie haben meist 4 Hebungen mit klingendem Reim (*Rois Pápirús von Trá-godjénte, Und kuns Béhamins von Kalómídjénte* <770, 1>) d. h. es sind Französische Verse, nicht Deutsche.

1) „hat“ verbessert aus „scheint“.

2) „der Deutsche“ verbessert aus „ein Deutscher“.

3) Am schluß seiner „*Observations sur la langue et la littérature provençales*“ (*Oeuvres écrites en français* 2, 208).

4) Gestrichen: „warum“.

5) Vgl. Kleinere schriften 4, 185.

Bei Parc. 7^a (27, 15) haben Sie ganz Recht mit dem Accus. bei *âne werden*. Parc. 24b [nach meiner Bezeichnung 100, 15¹) = 2985; der ganze Parcival besteht aus 827 Abschnitten von 30 Versen = 24810, ein sicheres Kriterium der echten und unechten Verse] *Vrou Herzeloide diu künegin Ir magetûms dâ âne wart* SG., 2 Handschriften *magetûm*. Maria p. 118 (180, 25) *Daz wir die sünde werden ân*. p. 137 (185, 35) *Der mich ein die sorgen* [p. 215 (208, 15) *die künftigen sorgen*] *âne Mit gewalte wol getæte*. Aber daneben p. 176 (196, 27) *Sie was sîn alles âne*. Aber daß *harnas* [so hat Wolfram anfangs im Parcival, nachher meidet ers im Reim, im Wilhelm *harnasch*] etwas anderes als die ganze Waffenrüstung (*daz harnasc man gar dâ von ime nam* 190b (800, 18). 190c (802, 19) *Îsen-kolzen hêtens dennoch an*, *Daz ander harnasc was von in getân*) bedeuten soll, und auch das Zelt mit, will mir nicht ein. Es scheint doch, dem Sinne, nicht den Worten nach, ein *und* zu fehlen: *Er gap durch mich sîn harnas enwec; und ein hôh gezelt, daz wart der helt âne*. Der Ausdruck ist aber freilich wie immer bei Wolfram: er läßt mehr rathen als er sagt, zumahl im Anfange des Parcivals.

Enthält Ihr Bruchstück von *Tirol*, *Baldewin* p²) auch Fabel, oder nur Sprüche? Daß *künig Tirols bûch* von größerem Umfange war, als in der Manessischen Sammlung, sieht man aus Boppo's Citaten (MSH 2, 385a), die darauf nicht treffen. Eine Auslegung Daniels scheint wohl Hauptsache darin gewesen zu sein, aber es muß wohl auch eine ordentliche Sage enthalten haben — im Wartburger Krieg (MSH 2, 17a) der Ring, der dem König Tirol Schachspielen hilft. Daß Friedebrand ins Kloster geht, paßt aber nicht gut zum Parcival und Titirel.

Die geographischen Namen machen mir viel Herzeleid. Montevilla und Marco Polo helfen nicht. Für *Kohatî* Wilh. 87a (192, 8) hat die Heidelberger Handschrift *Kaldewische vnd heidenisch da bi*. An Katai hatte ich auch dabei gedacht, aber *Kahetî* scheint in Frankreich zu liegen. *Ganjas*, Land und ein *wazzer* Parc. 15461 (517, 28) ist wohl gewiß der Ganges, an dessen Quellen eben viel mißbildete Menschen von den Alten gesetzt werden. *Tribalibot* erklärt Görres zum Lohengrin³) Palibothra; Peter glaubts nit. *Libot* könnte sogar Französisch sein, *le bout du monde*. Nibel. 2319 (535, 3) *ûf edele rocke ferrans von pfelle ûz Arâbi*, fällt es Hagen ein (in Einfällen besteht sein Studieren) das könne ein Stadtname sein — die Construction geht ihn nichts an. Ich denke *ferrâns* heißt, *de vairon* d. i. *gemischt, changeant*. Roquefort 2. p. 680b.

1) „? 99, 15.“ Grimm.

2) Vgl. oben s. 384 anm. 1.

3) S. IX.

Wie ist es denn eigentlich mit dem *kolven*: *wolven*, das Ihre Grammatik mehrmals aus Wilh. 177b (396, 13) anführt? Ich lese in meiner Handschrift: *Die virsten und die wolben Begundens ûf die helme legen — Ich hête ungerne hiute Sölhe zimberliute*. Es scheint also ein Gewölbe zu heißen; Wölbe hat Frisch. Das *o*, wofür man *ö* erwarten sollte, ist wie in *wonen* statt *wënen*.

1) Kennen Sie *dêr* und *êr* für *daz êr* und *êr ir*? *Deir* finde ich einmahl Doc. Miscell. 2, 114 (Iw. 5955 C). In Maria 73 (167, 19) ist geschrieben *d.ir ê mehte billen* — so soll nach Vorr. XII die Handschrift haben, vermutlich *d'ir*. [Was heißt das S. XI, die Handschrift sei mit Lateinischen Buchstaben geschrieben?] Sehr oft aber steht *der* für *daz êr*, und das muß doch wohl *dêr* lauten, wie *dêst deist*. Mit *dast* mag es ehr anders sein, nämlich wie mit *beste*. Thürheims Wilh. 223a *Ich weiz wol, daz niht bejagt Min klage dêr lebende werde*. *Êr* oder *eir* für *er ir* zweimahl im Parc. 25b (104, 16). 26b (109, 16): *Daz herze er ir ûzme lîbe brach. Die zene er ir von einander dwanc*. In der ersten Stelle hat die Heidelberger bloß *ir*, ohne *er*, wohl für *eir*, welches der Vers beidemahle erfordert; denn *von ander* ist nicht Eschenbachisch. Aber *en* und *er* für *in* und *ir* sind nicht häufige Formen in alten Handschriften, wie in Maria und altem Titurel, bei Wolfram nie im Reim, auch, wie ich glaube, nie des Verses wegen nöthig. Ihre Frage nach *vome ime p* hat mich weiter als ich dachte in Wolframs Formen geführt: „aber es ist liegen blieben“²⁾ und nicht beendet, als mir alle Arbeit verdrießlich ward. Es soll mir aber schon wieder heran. Vor allen Dingen muß ich Otffried ein wenig auf den metrischen Zahn fühlen. Wunderbar daß er immer oder oft (*ih*) *sagen* einsilbig macht, *Er habêt thâr, ih sagen thir*³⁾ *thaz* (1, 15, 40), da es doch *sagên* heißen sollte. — Auf die 2mahl verheißenen metrischen Bemerkungen bin ich begierig, und gebe im Voraus zu daß ich mehr zurücknehmen muß als stehen bleibt.

Der guote man heißt Trevrizzent als Einsiedler. In Thomas Malory's Artur heißt jeder Eremit immer *the good man*. — Die Stelle Parc. 189^c (798, 6), wo Trevrizzent seine frühere Äußerung über die gleichgültigen Engel zurücknimmt, die zur Strafe, bis sie Gott wieder aufnahm,⁴⁾ den Gral be-

*) 4) oder auch ganz verdammte; das wisse er nicht, sagt er S. 114b. (471, 23) und eben so 189c (798, 15) *unz daz si hulde dâ gebiten*. *Geliten* ist Lesefehler (alle Handschriften *b*), gäbe aber einen andern Sinn. *gemach erleit* 154a (642, 3).

- 1) „inclinacion des pron.“ Grimm am rande.
- 2) Goethe, motto der episteln (Werke 1, 295).
- 3) „*thir*“ verbessert aus „*dir*“.
- 4) Gestrichen: „114b. zwar“.

wachen mußten, ist mir immer so vorgekommen, als verbessere Wolfram sich selber hier. Jene Engel wurden sogleich verdammt und kamen in den *limbus*. Die Sage vom Gral war aber minder orthodox. Der *zwivel* ist ein Hauptpunkt in ihr. Wer zwischen göttlicher und menschlicher Liebe schwankt, kann im Gral nicht König bleiben: Parival erlangt die Krone nicht, weil er *mit frâge verzaget*, sich nicht treu und ohne Zweifel hingiebt und zutraulich fragt: die Engel, die zwischen Gott und dem Teufel schwankten, sollten im Dienste des Grals die *stæte* lernen. Daß Parival einmahl an Gott verzweifelt, und Feirefiz der *vêhgemâl* (789, 2. 810, 10) (bunt ist = Zweifel) steht jetzt einzeln da und ohne rechten Zusammenhang: in der älteren Gestalt der Sage war es gewiß bedeutend. Ob aber der Gral von Haus aus eine christliche Mythologie ist? Das wird im zweiten Ringe des Symbolschwanzes ins gehörige Dunkel gesetzt werden.¹⁾

Büsching hat endlich seinen Quartband über Marienburg²⁾ fertig gemacht. Voigt, dessen mageren Lindenblatt³⁾ ich noch kaum angesehen habe, und der nächsten Monat (ohne 300 Thaler, die man ihm abgeschlagen hat, er wollte nach Venedig) nach Sachsen reist, vermutlich um sich da eine Stelle zu schaffen — Voigt sagt von Büschings Schrift, kein Schwein könne so mengen, das Historische sei elend, im Örtlichen Ost und West verwechselt, und der Nogat linker Arm mit dem rechten. Ich mags nicht lesen: mir ist die ganze Alberei des Herrn von Schön zuwider, mit seinen neuen schlechtgemahlten⁴⁾ Fenstern im Refectorium, und der ganzen gemeinen Art wie das ganze Land, Bauern sogar, in Contribution gesetzt werden für die ritterliche Eitelkeit. Ich bin auch noch gar nicht da gewesen. Bei der Anwesenheit⁵⁾ des Kronprinzen hat ein Danziger Professor ein Gedicht gesprochen, im „Minnesingercostum“.⁶⁾ Dieses Costum sollte Hagen seiner Ausgabe der Minnesinger vorsetzen, zur Widerlegung Ihres Buches vom Meistergesange.⁷⁾ — Sie haben wohl Recht, warum Hagen die Pariser Handschrift vergleichen will, begreift man nicht. Eins wäre zwar noch zu thun, aber er wird es schlecht machen: nämlich die verschiedenen Hände genau zu scheiden, und die eingehafteten Blätter. Raßmann⁸⁾

1) Vgl. oben s. 386 anm. 2.

2) „Das schloß der deutschen ritter zu Marienburg“, Berlin 1823.

3) „Johannes Lindenblatts jahrbücher oder chronik Johannes von der Pusilie, officials zu Riesenburg“, Königsberg 1823. Herausgeber sind Voigt und Schubert.

4) „schlechtgemahlten“ verbessert aus „schlechtgemachten“.

5) „Anwesenheit“ verbessert aus „Ankunft“.

6) Über diese feierlichkeit am 20. juni 1822 vgl. Eichendorff, Sämtliche werke 10, 112.

7) „Über den altdeutschen meistersang“, Göttingen 1811.

8) Vgl. oben s. 310 anm. 2.

hat davon keine Ahnung gehabt; Schobingers Anmerkungen schreibt er Bodmer zu; und das wäre für die Kritik wichtiger als die schlechte Orthographie und die ungenauen Reimpunkte der Handschrift. — Beim Tristan fürchten Sie nichts von Hagens vorschneller Willfährigkeit. Ihre Regeln sind nicht so leicht eingeübt, als seine plötzlichen Einfälle durchgeführt. Sie sollen sehn, daß er weiter Eine Handschrift „in sich folgerecht“ macht: es wird, unter dem Schein der Treue, wieder nichts werden als Faulheit und vages Rathen, Dilettantenwerk für Dilettanten. Er hat sich lange so sehr verdorben, daß er nichts Gutes mehr machen wird. Und was hat er Gutes gemacht? Seinen Grundriß,¹⁾ wo er fleißig gewesen ist und sich seiner geistreichen Trägheit ent schlagen hat.

Ja, der Berliner Klenze ist allerdings ein Bruder des Münchners, beide sind Hildesheimer. So viel ich aber weiß (den vornehmen Baurath kenne ich nicht) sind sie sich in vielen Dingen ungleich, zB. ist der in München Katholik, der andere Protestant. — Der Dr. Röstel ist ein gutmüthiger, etwas schwächerer Mann; und man muß es ihm gönnen, daß er, worüber er viel gehört oder gelesen hat, davon auch viel sprechen darf. Es ist aber eine Art lebenswürdiges Eifers in seiner Schwäche, der zwar mit der Zeit langweilig wird, aber doch für ihn gewinnt. Gegen mich hat er eine besondere Zärtlichkeit, die ich wenigstens in Briefen nicht zu erwidern weiß: er kam als ein verlassener Fuchs von Berlin hieher, zu seinem Vater, der ein Säufer ist und die Frau quälte: das „rohe Wesen“ war ihm zuwider, obgleich es damahls, als Deutsche Röcke getragen wurden, damit wohl anging: da war ich ihm mit etwas mehr Freundlichkeit und Offenheit entgegen gekommen als andere.

Alle Ihre Neuigkeiten sind mir immer noch neu: denn zu uns kommt alles so spät daß man wohl merkt, hier sei schon so ziemlich Rußland, und nächstens wird Ostpreußen gewiß Russisch, — nicht ich, denn ich gehe dann, wenn auch ohne alle Aussichten. — Wirklich ernannt ist der Dynast von Fallersleben wohl schwerlich schon zum Bibliothekar in Breslau: sonst würdens die Berliner Zeitungen melden. Ich weiß nicht bei wem er sich mag angeschlängelt haben, Wilken hat die möglichst schlechte Meinung von ihm, und den pflegen sie sonst wohl zu fragen.

Die neueste Recension von Voß²⁾ kann ich nicht so ermüdend finden, wie Sie: denn man lernt überall daraus; und wer eine Recension, die unsere Lehre in der Wurzel angreift, durch *Ana* lächerlich machen will, statt sich zu vertheidigen, der betrügt, und die verführten Jünglinge, die noch zum Fackelzug willig sind, müssen entteuscht werden. Es wird keiner, und keiner kann so

1) Vgl. oben s. 301 anm. 2.

2) Vgl. oben s. 390 anm. 7.

kräftig, als Voß, die Irrlehre bekämpfen, die sich immer mehr einschleicht: also thut er Recht sein Schwert gezogen zu halten. Haben Sie nicht die Hallische Recension über den 4^{ten} Symbolband¹⁾ gelesen? Frecher Hohn über Voß; alles werde zum besten gehn, nur müsse man den Wahn historischer Forschung und des Zeugenverhörs aufgeben. Aus dem Lobeckischen Programm²⁾ hat der Recensent grade so viel gelernt, mit Konx Om Pax seien die Eleusinischen Predigten nicht beschlossen — alles übrige war in den Wind geredet. Ist denn da nicht eine Geißel nöthig? — Wie ich aus einem vossischen Briefe an Lobeck³⁾ weiß, erscheinen Michälis 2 Bände mythologischer Abhandlungen, besonders über den Dionysos und Bacchos, dann im 3ten Band mythologische Briefe über Apollo:⁴⁾ die 2 ersten Bände der Briefe soll Lobeck nach einem sehr vermehrten Exemplar neu einrichten. — Die Selbstbiographie⁵⁾ habe ich noch immer nicht kriegen können; ich bin begierig selbst zu lesen, wie das angeborene Lutherthum schon damahls einen Stoß erlitten hat, auf welches schon damals nachher kein Jetzt folgen soll.

Graff entschuldiget in der Beilage, daß Sie von seiner syntaktischen Abhandlung,⁶⁾ die ich für sehr gut halte (zur Verwunderung der Leute; denn sie meinen ich hielte nichts für gut), nicht schon früher erfahren haben. Der arme Mann soll *par force* Professor werden, und will nicht. Künftig wird nicht mehr vorkommen, daß Leute in die Ämter nicht passen. Durch Examina, durch vorgeschriebene Lehrgegenstände, Übungen p. its schon so weit gebracht, daß keiner so leicht mehr studiert, sondern höchstens gelernt wird was eben das Amt ausfüllt. Das monarchische Princip freilich verlangt das, und die Legitimität gedeiht dabei.

Leben Sie wohl und grüßen Sie Ihren Bruder schönstens: der Märchen 3ter Band⁷⁾ ist eben erst angekommen, ich habe noch kaum geblättert. Den nächsten Brief denke ich noch hier zu beantworten: nach Mitte Juli werde ich auf ein Paar Wochen an die See ziehen, zur Stärkung Leibes und der

1) Hallische allgemeine literaturzeitung 1823 4, 65. 73.

2) „*De Tritopatoribus*“, Königsberg 1821.

3) Vom 8. april 1823 (Ausgewählte briefe von und an Lobeck und Lehrs 1, 35). Einige sätze aus ihm klingen oben nach (s. 35): „Fackelzug und *Ana* sind vernutzt und andre waffen versagt sein (Creuzers) zeughaus . . . Möchten doch Ihnen die berufsgeschäfte zeit gönnen zur teilnahme an der lustigen klepperjagd, wo den ernst der schüsse ein hallo: Konx Om Pax! unterbricht.“

4) Aus diesem plane erwuchs die „Antisymbolik“ (Stuttgart 1824—26).

5) „Abriß meines lebens, als manuskript für freunde“, Rudolstadt 1818 (wiederholt bei Paulus, Lebens- und todesurkunden über Voß s. 9).

6) Vgl. oben s. 391 anm. 2.

7) Berlin 1822.

Seele, besonders aber der Augen. Und übers Jahr wollen wir sehen ob Rath zu einer Reise wird, — ich meine Urlaub, denn etwas Mehreres, Zuschuß aus Gnaden, mag ich nicht. Die letzte kleine Reise ist mir nun doppelt lieb, ich habe doch meinen Vater noch einmahl gesehen, der am 28 Febr. gestorben ist, freilich im 66 Jahre, aber unter Umständen die wahrscheinlich machen er hätte wohl noch länger leben können. Ich thue alles, den Stachel, den mir diese Wahrscheinlichkeit ins Herz giebt, zu stumpfen, und er wird bald verschwunden sein. — Gott sei mit Ihnen, im „Dienst“ und in den „Nebenarbeiten“. — Nochmahls herzlichen Dank für Briefe und Beilagen.

Ihr

CL.

Da Sie doch einmahl auf meine Recensionen passen — es kommt aber alle Jahr kaum Eine — so will ich geheimnißvoll sagen: am 1^{ten} Mai ist eine kleine abgeschickt, aber keine losbrechende, sondern eine glimpfliche, die auch lobt.¹⁾ Es wird darin eine Meinung von Ihnen vertheidigt, hoffentlich in Ihrem Sinne, und nur AWSchlegel und Mone ein wenig mitgenommen, wegen des vermeinten Sectenwesens unter den Dichtern, und der Verunglimpfung Wolframs.

69. Von Jacob Grimm.

Cassel 10 Juni 1823.²⁾

Ich war auch verreist, lieber freund, aber nicht sehr weit und zu fuß, mit einem ränzel auf dem rücken, von hier über Hersfeld, Fuld, ins Hanauische, dann durch einen theil des vogelsbergs über Büdingen, Nidda, Gießen und wieder heim, alles in 12 tagen abgethan. Ich wollte das städtchen (Steinau an der landstraße von Fuld bis Gelnhausen) und die gegend wieder einmahl sehen, wo ich meine jugend zugebracht hatte und nun seit 1804 nicht gewesen war. Das wetter begünstigte mich, immer heiter, kein tropfen regen und bei wehendem ostwind hinter mir nicht zu heiß. Eine menge froher und trauriger erinnerungen, die traurigen aber schon mild geworden durch die lange zeit. Wege, bäume, wasser, wiesen noch alles so wie sonst, die kleinsten dinge unverändert, ich glaube daß sich fußpfäde, zäune, abtheilungen der felder jahrhunderte lang erhalten, nur ein paar häuser waren hinzugebaut, viele menschen gestorben, doch noch einige lebend und in diesen viele alte

1) Über Kobersteins Naumburg 1823 erschienene schrift „Über das wahrscheinliche alter und die bedeutung des gedichtes vom wartburger kriege“ (Kleinere schriften 1, 312).

2) Empfangsvermerk von Lachmann: „erh. 18 Juni“; poststempel: 10. juni.